

Möglichkeiten und Grenzen des Herdenschutzes

Die regelmässigen Schäden an Nutztieren seit der Wiederansiedlung des Luchses und der Rückkehr des Wolfes haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass die Koexistenz von Nutz- und Raubtieren für die Landwirtschaft eine sehr anspruchsvolle Herausforderung darstellt. Um einerseits politische Kompromisse zu finden und andererseits pragmatische Lösungsansätze auszuprobieren, wird zukünftig die Landwirtschaft verstärkt in ein nachhaltiges Raubtiermanagement eingebunden werden. Das Ziel ist es, aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre zu lernen und sowohl die Schutzmöglichkeiten aufzuzeigen als auch die Grenzen der Prävention abzustecken.



Verantwortung für die Landwirtschaft

Kurz nachdem die neue Strategie des BUWAL zum Umgang mit Raubtierschäden Ende Januar in die Vernehmlassung geschickt wurde, konnte anhand von Kotanalysen festgestellt werden, dass die tot aufgefundenen Ziegen in der Leventina (Osco) von einem Wolf gerissen wurden. Neben den Kantonen Wallis und Graubünden ist das Tessin die dritte Region in der Schweiz, die von den Wolfspopulationen aus Italien und Frankreich gestreift wird. Gegenwärtig sind nach diesem Fall zwei Wölfe nachgewiesen, die sich in der Schweiz aufhalten. Ein männliches Tier wurde das letzte Mal anfangs Februar in der Surselva gesehen.

Angesichts des geschützten Status des Wolfes, der 1982 in der Konvention von Bern verankert und vom Parlament im Sommer 2003 knapp bestätigt wurde, hat das BUWAL in den letzten Jahren seine Anstrengungen in der Prävention verstärkt. Um flexibel auf die Entwicklungen der vergangenen Wolfsschäden reagieren zu können, wurde ein Präventionsprogramm entwickelt, das in den Kantonen

regional umgesetzt werden soll. Von 1999-2003 war das Büro KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Raubtiere in der Schweiz) sowohl für die Populationsüberwachung von Wolf und Luchs wie auch für die Schadensprävention zuständig.

Seit dem Herbst 2003 hat der SRVA (Service Romand de Vulgarisation Agricole) das Mandat zur nationalen Koordination der Herdenschutzmassnahmen übernommen. Mit einer verstärkten Einbindung der Akteure aus der Landwirtschaft (landwirtschaftliche Ämter, Schulen, Verbände und Kleinviehhalter) wird nun versucht, die Problematik des Herdenschutzes mit pragmatischen Lösungsansätzen anzugehen. Dabei kann von den gemachten Erfahrungen der letzten Jahre gelernt werden. Denn parallel zu den politischen Diskussionen ringsum die Konflikte zwischen den landwirtschaftlichen Anliegen, umweltschützerischen Interessen und der Jagd wurden im Herdenschutz praktische Erfahrungen gesammelt, die nun allen direkt Betroffenen und Interessierten weitervermittelt werden. Obwohl der SRVA vor

Alpen wie auch der Talbetriebe immer wieder neue Fragen aufwerfen, gibt es keine fixfertigen Rezepte, wie der Schutz der Herden optimiert werden kann.

In der Pilotregion Surselva wurden im Sommer 2003 drei Alpen geschützt mit völlig unterschiedlichen Voraussetzungen. Mit unterschiedlicher Herdengrösse, Wanderwegen und Weideexpositionen konnte jeweils der Schutz gewährleistet werden. Dank kompetenten Fachleuten und der finanziellen Unterstützung des Bundes, konnten die Schutzmassnahmen optimal den lokalen Verhältnissen angepasst werden. Weitere Erfahrungen sowohl in der Surselva wie auch in der restlichen Schweiz werden zeigen, wie längerfristig das momentane Schutzkonzept aufrechterhalten und institutionalisiert werden kann.

Integration des Herdenschutzes in bestehendes Netzwerk

Für eine fachliche Integration des Herdenschutzes in der Landwirtschaft wird in den bestehenden Strukturen der landwirtschaftlichen Schulen die Thematik in Ausbildungsmodulen integriert. Auf dem Plantahof (Graubünden) wird der Herdenschutz im Hirtenkursangebot miteinbezogen und im Wallis (Landwirtschaftszentrum Visp) beim Kurs «Kleinviehhirt» behandelt. Durch diese Ausbildungen wird ein wichtiger Beitrag geleistet, die Qualität des Weidemanagements und die Wertschätzung des Hirtenberufes zu erhöhen. Dabei ist der Herdenschutz ein Aspekt, der sich in den gegenwärtigen Entwicklungen der Alpwirtschaft, von einem politisch sensiblen Thema zu einer fachlichen Herausforderung wandelt. Auf diese Weise kann die Bedeutung des Herdenschutzes relativiert und in den Kontext des Weidemanagements eingebettet werden, um längerfristig die qualitative Verbesserung der Weidetechnik, der Tiergesundheit und des Futterangebots anzustreben. Dies bedeutet, dass auch die zusätzlichen Kosten für den Schutz transparent kommuniziert und die Schaf- und Ziegenhalter für ihren zusätzlichen Aufwand weiterhin finanziell unterstützt werden.

Erfahrungen mit den Herdenschutzhunden als Basis

Da in der Schweiz vor der Rückkehr des Wolfes das Know-How zum Thema Herdenschutz verloren gegangen ist, mussten dort, wo Wolfsschäden aufgetreten sind neue Erfahrungen gesammelt werden. Sowohl im Unterwallis wie auch in der Surselva hat sich gezeigt, dass der Einsatz von Herdenschutzhunden oft die geeignetste Präventionsmethode darstellt. Auch in Frankreich und Italien werden die Hunde verbreitet in Risikogebieten eingesetzt.



Die richtige Sozialisation der Welpen mit den Schafen ist die Basis zur späteren Arbeit als Schutzhunde.

La socialisation des chiots avec les moutons est essentielle au futur travail de chien de protection.

(Photo: J.-M. Landry)

allein für die Landwirtschaft als Ansprechpartner gilt, versucht die Koordinationsstelle auch den Informationsaustausch mit der Wissenschaft, der Jagd und dem Tourismus zu unterstützen. Im Aufgabenbereich der Koordination ist zudem neben der Ausarbeitung von Merkblättern auch die Verwaltung der Finanzierung für die Schutzmassnahmen in den Risikogebieten. Zudem leitet der SRVA während der Sömmerungszeit eine mobile Eingreifgruppe mit zwei bis drei Hirten, die in den Gebieten, wo Schäden auftreten, Alpbesitzer und Kleinviehhalter unterstützen.

Regionalisierung der Kompetenzen

Das Präventionsprogramm des BUWAL sieht vor, in den momentan drei betroffenen Kantonen Wallis, Graubünden und Tessin regionale Kompetenznetze aufzubauen, um die bisherigen Erfahrungen besser zu koordinieren. Durch die lokale Verankerung sollte der Informationsaustausch durch die nationale Koordination verstärkt werden. Mit der flexiblen Eingreifgruppe wird vor allem mit Schutzhunden und Zäunen gearbeitet, um einen möglichst guten Schutz des Kleinviehs gewährleisten zu können. Das Ziel dieser Strategie ist es, bei Wolfsangriffen schnell und mit kompetenten Leuten den lokalen Bedingungen angepasste Schutzmassnahmen zu treffen und die betroffenen Landwirte zu unterstützen. Da die unterschiedlichen lokalen Strukturen sowohl der

Welche Herdenschutzmassnahmen werden finanziert?

Grundsätzlich sollten die zusätzlichen Kosten, die für den Herdenschutz für die Kleinviehhalter und Alpbesitzer anfallen durch das Präventionsprogramm abgedeckt werden. Dazu gehört ein Basisbeitrag für die Schutzhunde von Fr. 500.-/Jahr/Hund. Zusätzlich wird ein grosser Teil der Futterkosten übernommen. Auf den Alpen werden die Kosten für die Anstellung eines Hirten abgedeckt, die durch die neue Sömmerungsbeitragsverordnung nicht finanziert werden können. Zudem wird das Zaunmaterial und im Notfall die Unterkunft für den Hirten im Rahmen der Schutzmassnahmen vergütet. Sobald sich in Anbetracht des ständigen politischen Wandels im Bezug auf die Finanzierung Änderungen ergeben, wird der SRVA darüber informieren.

Der Einsatz von Schutzhunden verlangt aber ein professionelles Vorgehen des Hunde- und Schafhalters oder des Hirten. Die Aufzucht der Hunde erfolgt mit den Schafen oder Ziegen zusammen, sodass sich die Sozialisation und der Schutzzinstinkt in der Herde gut entwickeln können. Unsicherheiten im Bezug auf das Schutzverhalten, wie sie bei der Einführung einer neuen Rasse entstehen, können mit einer systematischen Erfassung aller Hunde und der Führung eines Herdebuches beschränkt werden. Die Koordinationsstelle des SRVA unterstützt diesbezüglich die Bestrebungen, durch eine systematische Zucht und regelmäßige Kontrollen mehr Sicherheit zu gewinnen.

Einerseits liegt die Verantwortung beim Hundehalter und bei den Hirten und andererseits sollten Spaziergängern und Touristen informiert werden, um sich gegenüber den Hunden angepasst zu verhalten. Die Ausbildungsmöglichkeiten und die lokalen Kompetenznetze dienen dazu, diese Verantwortung wahrnehmen zu können und sowohl Kleinviehhalter wie auch Jäger und Touristen zu informieren. Im Unterwallis ist zur Förderung und Unterstützung dieser Anliegen im April 2003 ein Verein der Herdenschutzhundehalter

(Association suisse des éleveurs de bétail propriétaires de chiens de protection, ASEPP) gegründet worden. Dieser könnte eine Austauschplattform für die Schutzhundehalter in der ganzen Schweiz werden, um die praktischen Probleme von der Fütterung bis zur Gewöhnung der Hunde an die Zäune zu lösen.

Umfassende Strategie zur Verbesserung des Weidemanagements

Um die neue Herausforderung mit den Herdenschutzhunden mit den obengenannten Zielen im Bezug auf das Weidemanagement zu verbinden, sind Hunde- und Kleinviehhalter herausgefordert, mit den politischen Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft neue Wege zu gehen. Die vom BLW neu eingeführten drei Stufen der Sömmerungsbeitragsverordnung für die Schafalping und die finanzielle Unterstützung des BUWAL für den Herdenschutz könnten so gemeinsam in dieselbe Richtung weisen. Möglichkeiten des Herdenschutzes auszuloten heisst nicht, die Rückkehr des Wolfes zu befürworten. Denn wenn sich diese Massnahmen gegen Wolf- und Luchsangriffe bewähren, können sie auch für den Schutz vor wildernden Hunden, Füchsen, Kolkraben und Adler eingesetzt werden. Das längerfristige Ziel bleibt somit ein gezielter Schutz des Kleinviehs mit einem umfassenden Weidemanagement zu verbessern. Dies bedeutet aber auch die Grenzen zu anerkennen, wo ein Schutz aus finanziellen, topografischen oder strukturellen Gründen nicht möglich ist. □



Für den Schutz auf der Alp ist meistens eine ständige Behirtung notwendig.



La protection à l'alpage exige généralement une surveillance permanente par un berger.

(Photo: P. Oggier)



Weitere Informationen

Kontaktperson:
Daniel Mettler, SRVA, Lausanne
Tel: 021 619 44 56
Email: d.mettler@srva.ch

Possibilités et limites de la protection des troupeaux

Les dommages dont sont régulièrement victimes les troupeaux d'animaux de rente, depuis la recolonisation du lynx et le retour du loup, ont montré, ces dernières années, que la coexistence des animaux de rente et des grands prédateurs représente un défi très exigeant pour l'agriculture. L'agriculture de demain devra s'impliquer davantage dans la gestion durable des grands prédateurs, pour, d'une part, trouver des compromis politiques et, d'autre part, expérimenter des solutions pragmatiques possibles. L'objectif est de tirer les leçons des expériences effectuées ces dernières années et de démontrer les possibilités existantes en matière de protection tout en fixant les limites de la prévention.

Responsabilité de l'agriculture

Juste après la mise en procédure de consultation de la nouvelle stratégie de l'OFEFP concernant les dégâts causés par les carnassiers sauvages, à la fin janvier, nous avons appris que les chèvres trouvées mortes dans la Leventine (Osco) avaient été attaquées par un loup (selon les analyses de fèces effectuées). Avec les cantons du Valais et des Grisons, le Tessin est la troisième région suisse à subir les incursions des loups vivant en Italie et en France. On sait de façon certaine que deux loups séjournent actuellement dans notre pays. Un mâle a été vu dans la Surselva, la dernière fois au début février.

Etant donné le statut d'animal protégé octroyé au loup par la Convention de Berne et ratifié de justesse par le Parlement, en été 2003, l'OFEFP a renforcé ses mesures au niveau de la prévention. C'est ainsi qu'on a élaboré un programme réalisable au niveau régional, qui doit permettre de réagir de manière flexible à l'évolution des prédatons imputables au loup. De 1999 à 2003, le KORA (Projet de recherches pour la conservation et la gestion des carnassiers sauvages en Suisse) s'occupait aussi bien du contrôle des populations de loups et de lynx que de la prévention des dommages.

En automne 2003, le SRVA (Service romand de vulgarisation agricole) a été chargé de la coordination nationale des mesures de protection des troupeaux. On essaie désormais d'aborder la problématique de la protection des troupeaux par le biais de solutions pragmatiques, dans lesquelles tous les acteurs de l'agriculture (services agricoles, écoles, fédérations et détenteurs de menu bétail) sont davantage impliqués. Il s'agit de tirer parti des expériences faites ces dernières années. Car parallèlement au débat politique

concernant les conflits entre les préoccupations agricoles, les intérêts de la protection de l'environnement et ceux des chasseurs, on a accumulé une somme d'expériences en matière de protection des troupeaux, expériences qui sont désormais transmises à tous les intéressés, à toutes les personnes directement concernées par le problème. Bien que le SRVA soit surtout considéré comme l'interlocuteur de l'agriculture, le bureau de coordination essaie aussi de soutenir l'échange d'informations avec les milieux scientifiques, cynégétiques et touristiques. Le cahier des charges de la coordination prévoit par ailleurs l'élaboration de notices informatives et la gestion du financement des mesures de protection dans les régions à risques. Le SRVA dirige également un groupe d'intervention mobile, de deux à trois bergers, qui épauleront les bergers, les propriétaires d'alpages et les détenteurs de menu bétail dans les régions où l'on constatera des dommages, pendant la période d'estivage.

Régionalisation des compétences

Le programme de prévention de l'OFEFP prévoit de constituer des réseaux régionaux de compétences, dans les trois cantons actuellement concernés (Valais, Grisons et Tessin), pour mieux coordonner les expériences faites jusqu'à présent. Cette mesure doit servir à renforcer les échanges d'informations instaurés par la coordination nationale. Le groupe d'intervention travaillera surtout avec des chiens de protection et des clôtures, pour pouvoir si possible garantir une bonne protection des animaux. L'objectif de cette stratégie est de prendre - rapidement et avec des gens compétents - des mesures adaptées aux conditions locales, et d'épauler les exploitants concernés par des prédatons de loups. Les différentes structures locales, aussi bien en montagne qu'en plaine, soulèvent toujours de nouvelles questions. Il n'existe donc pas de solution toute prête pour optimiser la protection des troupeaux.



Beim Schutz der Herde verteidigt der Schutzhund sein Territorium.

Lors de la protection du troupeau, le chien défend son territoire.

(Photo: J.-M. Landry)

En été 2003, trois alpages ont été efficacement protégés de manière totalement différente, dans la région pilote de Surselva (différente taille du troupeau, chemins pédestres, différents temps de pâture). Grâce à des spécialistes compétents et au soutien financier de la Confédération, on a pu adapter les mesures de protection aux conditions locales. D'autres expériences, aussi bien dans la Surselva que dans le reste de la Suisse, montreront comment, à long terme, le concept actuel pourra être maintenu et institutionnalisé..

Intégration de la protection des troupeaux dans le réseau existant

La thématique de la protection des troupeaux devant être intégrée de manière professionnelle à l'agriculture, elle fait désormais partie de l'enseignement (modules) dispensé dans les écoles d'agriculture. A Plantahof (Grisons), les cours destinés aux bergers comprennent un volet consacré à la protection des troupeaux. En Valais (école d'agriculture de Viège), elle est traitée via le cours donné aux «bergers du menu bétail». Ces formations représentent une importante contribution à l'amélioration de la gestion des pâtures et la valorisation du métier de berger. Sujet politiquement sensible, la protection des troupeaux devient ici un défi professionnel qui s'intègre dans l'évolution actuelle de l'économie alpestre.

L'importance de la protection des troupeaux est ainsi relativisée. Elle s'insère dans le cadre de la gestion des pâturages pour, à long terme, viser une amélioration qualitative de la technique de pâture, de la santé des animaux et de l'affouragement. Cela signifie aussi que les coûts supplémentaires engendrés par cette protection seront clairement communiqués et que les détenteurs de moutons et de chèvres continueront de bénéficier d'une aide financière pour leurs frais en sus.

Expériences faites avec les chiens de berger

La protection des troupeaux était une notion tombée dans l'oubli, chez nous, avant le retour du loup. Nous avons dû faire des expériences toutes nouvelles là où le loup a sévi. Soit dans le Bas-Valais, soit dans la Surselva, l'utilisation des chiens de protection s'est souvent avérée être le moyen de prévention le plus approprié. Les chiens sont aussi largement utilisés dans les régions à risques, en France et en Italie. Mais la formule nécessite un comportement professionnel de la part du détenteur de chiens, de détenteur de moutons ou du berger. Les chiens doivent être élevés avec les moutons et les chèvres. Une bonne socialisation et un bon développement de l'instinct de protection ne peuvent avoir lieu qu'au sein du troupeau. On peut limiter les incertitudes quant au comportement des chiens en matière de protection, lors de l'introduction d'une nouvelle race, via l'enregistrement systématique de tous les chiens et la tenue d'un livre généalogique. Le bureau de coordination du SRVA soutient les mesures visant à accroître la sécurité à ce sujet par le biais d'un élevage systématique et de contrôles réguliers.

Les détenteurs de chiens et les bergers sont responsables de leurs chiens. Mais les promeneurs et les touristes devraient aussi être suffisamment informés pour adapter leur comportement envers les chiens. Les possibilités

de formation et les réseaux locaux de compétences doivent servir à garantir cette responsabilité et à informer à la fois les détenteurs de menu bétail, les chasseurs et les touristes. En avril 2003, des exploitants du Bas-Valais ont fondé l'Association suisse des éleveurs de bétail propriétaires de chiens de protection (ASEPP), qui s'efforcera de réaliser ces objectifs. Cette association pourrait être une plate-forme d'échanges pour les détenteurs de chiens de protection de toute la Suisse, afin de résoudre les problèmes pratiques allant de l'alimentation à l'acclimatation des chiens aux clôtures.

Une vaste stratégie d'amélioration de la gestion des pâtures

Pour allier le nouveau défi que représentent les chiens de protection aux objectifs précités concernant la gestion des pâtures, les détenteurs de chiens et les détenteurs de menu bétail sont incités à s'engager dans de nouvelles voies, au regard des conditions politiques régissant l'agriculture. Les trois paliers prévus par la nouvelle Ordonnance sur les contributions d'estivage, pour l'estivage ovin, et le soutien financier de l'OFEFP pour la protection des troupeaux pourraient ensemble indiquer la même direction. Etudier les possibilités de protéger les troupeaux ne signifie pas approuver le retour du loup. Cela dit, si ces mesures font leurs preuves contre les prédations des loups et des lynx, elles peuvent aussi servir protéger les troupeaux des attaques de chiens errants, de renards, de grands corbeaux et d'aigles. L'objectif à long terme reste donc d'améliorer la protection ciblée du petit bétail, à l'aide d'une gestion complète des pâtures. Mais cela signifie aussi reconnaître les limites de la protection lorsqu'elle se révèle impossible, pour des motifs d'ordre financier, topographique ou structurel. □

Quelles sont les mesures de protection soutenues financièrement?

En principe, les frais supplémentaires engendrés par la protection des troupeaux et encourus par les détenteurs de menu bétail et les propriétaires d'alpages doivent être couverts par le programme de prévention. En fait partie: une contribution de base pour les chiens de protection de Fr. 500.--/an/chien. Une grande partie des frais alimentaires sont également pris en charge. Les frais d'engagement d'un berger d'alpage, non couvert par les contributions d'estivage selon la nouvelle ordonnance sont pris en charge. Les mesures de protection prévoient également la prise en charge du matériel de clôture et, en cas d'urgence, du logement des bergers. Le SRVA communiquera toutes les modifications éventuelles concernant le financement.

Der Autor des Artikels / L'auteur de cet article

Daniel Mettler hat in Fribourg Philosophie und Volkswirtschaft studiert. Seit 1993 ist er im Bereich Alpwirtschaft als Hirt und Berater tätig, wo



er sich vor allem auf die Alpung von Kleinvieh spezialisiert hat. Im Herbst 2003 hat er die nationale Koordination der Herdenschutzmassnahmen beim SRVA übernommen.

Daniel Mettler a fait ses études en philosophie et en économie politique à Fribourg. Depuis 1993 il a travaillé sur des alpages différents comme berger et conseiller ou il s'est spécialisé pour les petits

ruminants. En automne 2003 il a commencé avec la coordination nationale de la protection des troupeaux.



Informations supplémentaires

Daniel Mettler, SRVA, Lausanne,
Tél: 021 619 44 56,
Email: d.mettler@srva.ch